№ 11. **Magdeburg, 11. März 1886.** **Jahrg. XVII.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**“, des „**Familienblatts**“ u. des „**Litteraturblatts**“. Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	März. 1886.	Adar II. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	12	5	
Sonnabend .	13	6	ויקרא (6,38).
Sonntag . .	14	7	
Montag. . .	15	8	
Dienstag . .	16	9	
Mittwoch . .	17	10	
Donnerstag .	18	11	Taanis Esther.

Ein Postulat der Religionsschule an die Rabbinerseminare.

Von Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt-Weilburg.

Das Judenthum der Gegenwart ist ein umgekehrter gehörnter Siegfried: dieser war am ganzen Körper gehörnt, gegen Stoß und Stich sicher gestellt, und nur an einer einzigen Stelle der tödtlichen Waffe bloßgestellt; das Judenthum der Gegenwart ist am ganzen Körper den tödtlichen Waffen der modernen Verhältnisse gegenüber ungepanzert, nur an einer einzigen Stelle ist es von außenher unverwundbar, freilich an der Hauptstelle, an der Stelle des Herzens: in der Religionsschule. Es blutet aus 1000 Wunden, aber die Religionsschule ist berufen, für den ungeheueren Blutverlust Ersatz zu schaffen, neue Lebenssäfte dem Organismus zuzuführen, dem nach allen Seiten von seiner Lebenskraft entzogen wird. —

Wenn aber der Religionsschule in solcher Weise eine unendlich gesteigerte Bedeutung für die Erhaltung der Lebenskraft des Judenthums der Gegenwart, für die Zukunft des Judenthums zukommt, welche Forderung ist da natürlicher, als daß die höchsten Forderungen für die Erhaltung der Fülle und Frische dieser Lebensquelle nicht zu hoch seien? Wenn die Religionsschule die Funktion des Herzens, dem ganzen Organismus stets neuen Lebenssaft zuzuführen, im Judenthume der Gegenwart, ausüben soll, gilt dann nicht von ihr die alte Lehre des weisen Königs: „Sorgsamer als alles bewahre Dein Herz, denn von ihm kommt der Ausfluß des Lebens“? —

Man hat für die jüdische Religionsschule schon sehr hohe Forderungen und Ansprüche gestellt und, der Wahrheit die Ehre, man hat überall soviel als nur möglich diesen Forderungen und Ansprüchen zu entsprechen gesucht. Aber unter den Adressen, an die man dieselben gerichtet hat, ist bisher Eine vergessen worden, und zwar eine, die mir die wichtigste zu sein scheint, auf die ich aufmerksam zu machen für meine Pflicht halte. Diese bisher ignorirte Adresse sind — die Rabbiner-Seminare. Das Postulat der Religionsschule an die Rabbiner-Seminare lautet:

An jedem Rabbiner-Seminar muß ein ganz specieller Lehrstuhl für Pädagogik, zu besonderer Bearbeitung der Pädagogik der jüd. Religionsschule, womöglich in Verbindung mit einer Uebungsschule creirt werden.

Die Begründung dieser Forderung dürfte nicht schwer werden. —

Vor allem verlangen die speciellen Verhältnisse des Rabbiners, die Stellung und die Berufspflichten desselben in der Gegenwart, unnachsichtlich eine obligatorische Stellung der Pädagogik an den Rabbiner-Seminaren. —

Mit wenigen Ausnahmen, die meistens aber nur Ueberbleibsel früherer Jahrzehnte sind, ist der Rabbiner der Gegenwart auch Religionslehrer, ja die Thätigkeit als Religionslehrer wird gegenwärtig vom Publikum und von den Rabbinern als der Schwerpunkt ihres Berufes betrachtet. Prediger und Lehrer — das suchen die Gemeinden, das wollen die Rabbiner hauptsächlich sein. Für die Ausbildung als Prediger ist an allen Rabbiner-Seminaren aufs beste gesorgt: warum nicht auch für die Ausbildung als Lehrer? Oder ist es leichter ein guter Lehrer, als ein guter Prediger zu sein? Leichter als Autodidakt ein guter Lehrer, als ein guter Prediger zu werden? Gewiß nicht, schon darum nicht, weil man wohl, indem man eine memorirte Predigt in seinen 4 Wänden vorträgt und das Publikum in der Phantasie hinzudenkt, sich im Predigen, nicht aber in derselben Weise im Unterrichten, autodidaktisch üben kann. Warum also nicht wenigstens dieselbe Fürsorge für die pädagogische, wie für die rhetorische Ausbildung unserer Rabbiner? —

Man wende nicht ein: die wissenschaftliche Ausbildung genügt auch für die pädagogische. Das ist entschieden falsch. Die wissenschaftliche Ausbildung giebt dem Rabbiner wohl den Lehrstoff der Religionsschule in Hülle

und Fülle, in Ueberfülle, nicht aber auch die Lehr-Methode, ja insofern die Methode der wissenschaftlichen Ausbildung das Gegentheil der Elementar-Schul-Methode ist, in gewissem Sinne das Gegentheil der Religionsschul-Methode. Die wissenschaftliche Ausbildung der Rabbiner verhält sich zur Pädagogik ganz genau so, wie sie sich zur Rhetorik verhält: sie bietet den Stoff für beide, den Stoff, der auf der Kanzel die rhetorische, in der Religionsschule die didaktisch-pädagogische Form annehmen muß. Für die Kanzel ist eine Auswahl aus der mehr oder weniger großen Stofffülle nöthig, ebenso für die Religionsschule, die Funktion der Stoffauswahl ist also beiden auch als formales Moment gemein, wenn sie auch für die Kanzel nach rhetorischen, für die Religionsschule nach didaktischen, pädagogischen Grundsätzen erfolgt. Ebenso ist beiden gemein, daß der so ausgewählte Stoff nun eine besondere formale Bearbeitung erfordert: warum also nicht neben der allgemein wissenschaftlichen Ausbildung dieselbe Fürsorge für die besondere pädagogische, wie für die besondere rhetorische Ausbildung der Rabbiner?

Man glaube nicht, daß die besondere rhetorische Ausbildung eo ipso die besondere pädagogische involvire. Der Redner will wohl auch die Vorstellungen reguliren, vielleicht auch bereichern, aber nicht um ein Wissen zu begründen, sondern nur um Gefühls- und Willensregungen für einen gewissen Zweck und Zeitraum zu erwecken; der Lehrer will vor allem ein Wissen begründen und auf Grund des Wissens Gemüth und Charakter, d. h. den ganzen Umfang der Gefühls- und Willensregungen zu einer bleibenden Gestalt bilden. Die rhetorische Bildung übt also in der Kunst, einzelne Gefühls- und Willens-Regungen zu erwecken, die pädagogische in der Kunst, ein bleibendes Wissen, bleibende Fertigkeiten, einen bleibenden Zustand des Gemüthes und des Charakters zu begründen; der Redner muß die fertigen Menschen, der Lehrer die werdenden Menschen kennen; das Publikum des Redners ist der Erziehung durch Andere entwachsen, und eben weil die Erziehung durch Andere für Jeden mit einer gewissen Entwickelungsperiode endet, darum hat die Religion ihre Kanzeln errichtet: wie sollte bei solchen Gegensätzen die rhetorische Bildung die pädagogische einschließen oder gar mit ihr identisch sein? Ja umgekehrt ist es: die Pädagogik reicht zur Noth auch noch für die Kanzel aus, denn jeder fertige Mensch ist ja früher ein Kind gewesen, und der Lehrer selbst ist nun auch schon ein Mann, gehört also dem Kreise an, auf den er als Redner wirken will, während die Rhetorik dem Lehrer eher schaden als nützen kann, weil die Kinder noch nicht Männer und Frauen gewesen sind. Also ein größeres Maaß von Fürsorge für pädagogische Ausbildung der Rabbiner würde wohl ein geringeres Maaß von Fürsorge für die rhetorische Ausbildung rechtfertigen, nicht aber das Gegentheil.

Freilich ist etwas anderes wahr: die rhetorische Ausbildung und Leistungsfähigkeit hat ihr kritisches Forum an dem Publikum des Redners, während die Kinderwelt mit keiner kritischen Befugniß für die Ausbildung und Leistungsfähigkeit des Lehrers ausgestattet ist: aber wenn der Mangel in der erstern sich höchstens an dem Rabbiner rächt, da der Synagogenbesuch nicht erzwungen wird, während der Mangel in der letztern doch 6—8 Jahre der Qual für die Kinder und uncontrolirbaren Schaden für die Religion und Moral, ja für deren ganze Erziehung bedeutet, sollte nicht eben aus diesem Grunde die Frage um so mehr berechtigt sein: warum nicht wenigstens dieselbe Fürsorge für die pädagogische Ausbildung der Rabbiner, wie für die rhetorische? (Schluß folgt.)

Gneist und Lasker.

Eine Erinnerung von M. W.

In der Debatte des Abgeordnetenhauses über die Behandlung des Antrages Achenbach zur Polenfrage (die Bereitwilligkeit des Hauses, gegebenenfalls der Regierung Mittel zur Stärkung des deutschen und zur Bekämpfung des polnischen Elements in den Ostprovinzen zu bewilligen), wurde, wie den Lesern d. Bl. aus den Tageszeitungen bekannt ist, zwischen den conservativen und nationalliberalen Parteien einer- und den übrigen Parteien andererseits stark über die Auslegung des § 27 der Geschäftsordnung, des s. g. Lasker-Paragraphen, gestritten und konnte es natürlich nicht fehlen, daß Laskers Name allerseits wieder einmal in die Debatte gezogen wurde. Der § 27 besagt, daß Anträge, „welche eine Geldbewilligung in sich schließen, oder in Zukunft herbeizuführen bestimmt sind" an eine Commission zur Vorbereitung überwiesen werden müssen, bevor sie im Hause zur Abstimmung gelangen können. In dieser Debatte bemerkte der Herr Professor Gneist ohne sichtbare Nothwendigkeit, als er einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung und die Vorgeschichte dieses § warf, daß Lasker hier nach „bekannten Mustern" gearbeitet und sich darin das englische Parlament und — ihn zum Vorbilde genommen hätte.

Er sagte nach d. Mgd. Ztg. wörtlich: „Die Rede Lasker's ergiebt sogar in mehreren Wendungen, daß er die Parlamentspraxis von Erskine May und Hansard's Debates vor Augen gehabt hat. Ja es stand ihm ein noch näheres Muster vor Augen in den wöchentlichen Verhandlungen der hiesigen Stadtverwaltung, in welcher auf meinen Antrag eine sogenannte Geldbewilligungsdeputation eingeführt und in stetiger Uebung war."

Es ist nun eigentlich nicht recht einzusehen, weshalb der Herr Professor Gneist so sichtbarlich sich abmühte, den todten Collegen vor dem Verdacht zu schützen, als sei dieser an und für sich doch jedenfalls nützliche Paragraph, aus dessen eigenem Kopfe entsprungen, sondern nachzuweisen suchte (den unbestreitbaren Nachweis geliefert hat er wohl nicht) er habe „nach bekannten Mustern" gearbeitet, diesen Gedanken ihm und den Engländern gewissermaßen weggenascht.

Diese jedenfalls nicht allzu liebenswürdigen Bemerkungen Gneists, die er zu Laskers Lebezeiten auch wohl schwerlich vorgebracht haben würde, erinnern mich an ein persönliches Geplauder mit dem so bescheidenen Todten aus dem Anfang des Jahres 1870, auf das ich sonsthin wohl kaum je zurückgekommen wäre, und das zur Illustration und Erklärung der Gneist'schen Rede vielleicht ein Körnlein beitragen dürfte.

Es war etwa im Monat Februar des Jahres 1870, noch ganz früh etwa 8 Uhr Morgens, als ich auf Laskers speciellen Wunsch zu einem Plauderstündchen bei ihm war. Wir sprachen von der Glorie des neu erstandenen mächtigen Vaterlandes, von der durch das „Parlament" dem Volk gewordenen großen Errungenschaft und waren eben bei den naturnothwendigen Mißständen, die sich in unserm jungen parlamentarischen Leben bemerkbar machten, angelangt. Lasker bemerkte, daß die große Schroffheit der Parteien gegen einander, die Schwierigkeit, sich über neutrale Gebiete über den Parteistandpunkt hinaus zu verständigen, eine Untugend junger Parlamente sei, die in England längst abgethan sei; im Laufe der Zeit werde sich das abschleifen und es sei die Aufgabe der Mitglieder und Parteien hierauf hinzuarbeiten. Selbst mit Parteigenossen sei es jetzt noch schwer, sich zu verständigen, oft noch schwerer als mit den Gegnern.

Da kam seine alte Aufwärterin mit einer Anzahl Briefe und Karten, die eben abgegeben waren und die nun Herr Lasker einer kurzen Durchsicht unterzog. Ich sah es, daß bei mehreren derselben sein Gesicht sich schmerzlich verzog, und als er sie aus der Hand gelegt, sagte er: „Sehen Sie, da haben Sie den Beweis für das, was ich Ihnen eben gesagt habe, daß es gerade am Schwersten ist, sich mit den eigenen Parteifreunden zu verstehen und ich würde es gewiß nicht erwähnen, wenn es eben unser gegenwärtiges Geplauder nicht so drastisch illustrirte: Da sprechen mir Freunde ihren Beifall zu meinen polemischen Bemerkungen gegen Gneist aus und glauben damit mir eine Freude zu machen, und Gott weiß wie schwer es mir geworden ist, gegen diesen hochverdienten geistvollen Mann das Wort zu nehmen. Wäre es

meine Absicht gewesen, in dieser Sache gegen Gneist Triumphe zu feiern, so hätte ich ihm nachweisen können, daß er meine Schriften (ich glaube es handelte sich dabei um englisches Recht) sehr gründlich benutzt hat, — jedenfalls ein Beweis also, daß Herr Gneist auch „bekannte Muster" nicht immer verschmäht —, aber wie wäre mir das eingefallen? Herr Prof. Gneist ist ein hochbegabter, scharfsinniger Mann, ein ausgezeichneter Gelehrter &c., der und nur den Fehler hat, daß er ein wenig eitel ist, dennoch bleibt er eine Zierde der deutschen Gelehrtenwelt, das habe ich nie verkannt und das habe ich meinen Freunden gegenüber stets betont und doch kennen sie mich so wenig, daß sie mir gratuliren, wo es mir Schmerz machte, sprechen zu müssen." — Die Moral hieraus, d. h. zwischen dem Denken Laskers und Gneists ergiebt sich von selbst, und nach diesem Muster Gneists würde wohl im umgekehrten Falle Eduard Lasker nicht gehandelt haben.

Ueber die Schulen der Allianz. III.

Herr Pariente hat sehr ausführlich über die Schulen in Bulgarien und Ostrumelien berichtet, wobei ich darauf aufmerksam machen muß, daß die Inspection vor der Erhebung Ostrumeliens und den folgenden Verwicklungen stattfand, in deren Folge ein Theil der Schulen geschlossen werden mußte, was jetzt wohl wieder anders wird.

Ich will noch ferner bemerken, daß die bulgarische Regierung der Schule sympathisch gegenüber steht und sie zum Theil materiell unterstützt. Es ist auch bekannt, daß der hochgemuthete, tapfere deutsche Fürst, welcher an der Spitze dieses Landes steht, seine edle Gesinnung auch den Juden gegenüber erweist. Die bulgarischen Juden, welche übrigens, wie die türkischen, meistens von Spaniolen herstammen, haben es in dieser Hinsicht viel besser, als ihre rumänischen Glaubensgenossen, welche größtentheils aus Polen und Rußland eingewandert sind.

In Sophia, der Hauptstadt Bulgariens, mit einer jüdischen Bevölkerung von 6000 Seelen, unterhält die Allianz eine Knaben- und eine Mädchenschule, erstere von 500 letztere nur von 83 Zöglingen besucht.

Das Local der Knabenschule, welches der Gemeinde gehört, ist ungeeignet und sehr reparaturbedürftig. Da alle Kinder aufgenommen werden müssen und ein Theil der Gemeinde im großen Elende lebt, so fand Herr Pariente eine Menge von an Hautkrankheiten, Augen- und Halsübeln leidender Kinder. Auf seine Veranlassung wurden 200 kranke Schüler entlassen, die nicht eher wiederkommen dürfen, als bis sie geheilt sind. Der Inspizient klagt über das unzureichende Unterrichtsmaterial, welches die Gemeinde liefert, sowie namentlich darüber, daß ein eigentlicher Unterricht nur an 100 Kinder ertheilt wird, die übrigen werden nur von den eingeborenen Rabbinern, und zwar nur in Hebräisch, bei ungenügender Schuldisciplin unterrichtet. Außer den 10 Rabbinern fungiren an der Schule der Director, zwei Hülfslehrer und ein Lehrer der bulgarischen Sprache. Von dem 17600 Mark betragenden Jahresbudget der Schule trägt die Allianz 3000 bis 4000 Mark. Herr Pariente hat mit dem Schulvorstande verschiedene Maßregeln verabredet, welche den Mängeln abhelfen sollen.

Die Mädchenschule machte im Aeußern, sowie im Unterricht einen besseren Eindruck als die Knabenschule, obschon sie erst wenige Monate bestand. — Die Vorsteherin der Schule, Fräulein Helene Kohn, deren Schwester, ein Lehrer des Hebräischen und eine Hülfslehrerin bilden das Lehrpersonal.

Im Verein mit Frl. Kohn hat Herr Pariente eine Werkstatt für 18 Mädchen organisirt, welche im Zuschneiden, der Confection, Leinenarbeit und im Plätten Unterricht erhalten sollen. Die ca. 2000 M. betragenden Kosten soll zur Hälfte die Allianz, zur Hälfte eine locale Gesellschaft tragen. Da es sich hierbei um ganz arme Mädchen handelt, so sollen die Einkünfte der Werkstatt später zur Ausstattung der Schülerinnen verwendet werden. Ebenso hat man mit der Errichtung eines Lehrlingswerkes für Knaben begonnen. (Schluß folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Hannover. (Dr.-Corr.) Gestatten Sie mir in Veranlassung des überaus gründlichen Referats des Herrn Rabbiner Dr. Kroner in Brandenburg über die „Gedanken eines Juden" eine Bemerkung, die mir schon lange auf der Zunge schwebt. So sehr ich nämlich auch die Gründlichkeit des gelehrten Herrn Referenten, die ich bereits in seinem „Speis- und Spaßvogel" zu bewundern Gelegenheit hatte, anerkenne, so geschieht doch den „Gedanken?! des Herrn Amtsrichters Simon allzu viel Ehre, durch eine so erschöpfende Beachtung in einem Blatte, wie das „Litteraturbl." Ob der Herr Amtsrichter, wie er nach seinem Vorwort zur zweiten Auflage anzunehmen scheint, durch seine „Gedanken" in den Augen urtheilsfähiger, objectiv denkender Leser seiner Schriftchen, sei es bei Freund oder Feind solcher Schritte, gewonnen hat, mag hier unerörtert bleiben. Ich habe keinen gehört, der ihn darum beneidet hätte oder auch nur mit sonderlicher Achtung von diesen „Gedanken" spräche. Ob hier nicht Schweigen klüger gewesen wäre, mag seine Sache bleiben. Wenn aber ein Mann, wie der Herr Amtsrichter Simon, der unseres Wissens niemals eine jüdische Schule, niemals, oder fast nie, den öffentlichen jüdischen Gottesdienst besucht hat, als einziger Sohn eines reichen völlig unabhängigen Juristen und selbst Jurist, der sich um das ganze Ceremonialgesetz wohl niemals viele Kopfschmerzen gemacht hat, zugestandenermaßen aus äußeren Gründen dem Judenthum den Rücken kehrt und für diesen seinen Schritt — für den er so lange es ohne Eclat und weitere Propaganda geschieht, nur sich und seinem Gewissen verantwortlich bleibt — Gründe angiebt, die nur zutreffen würden, wenn er vorher nach orthodoxen Grundsätzen gelebt und unter diesen Schranken gelitten hätte, so frage ich, ob ihm dafür nicht eine ganz andere Antwort gebührt, als ein so gründliches Eingehen auf ein so schwächliches Machwerk als diese „Gedanken!!"

Vor etwa 25 Jahren lebte hier ein ein geachteter Philologe, der ebenfalls aus äußeren Gründen übergetreten war Als nun später in einer Bürgervorsteher- (Stadtverordneten-) Sitzung die Liste der für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Gerichtsschöffen verlesen wurde, unter denen auch der Gedachte sich befand plaidirte der jüd. Bürgervorsteher, Herr M. A. Behrens, für dessen Verwerfung, nicht aus religiösen, sondern aus ethischen Gründen und fand dafür die breite Mehrheit der Versammlung, Der Name ward gestrichen. — Ich will keine Parallelen ziehen, ich kenne den Herrn Amtsrichter als einen Mann von makellosem Charakter, strenger Rechtschaffenheit und großer persönlicher Liebenswürdigkeit. Aber dieser Motivirung seines Schrittes kann ich nimmermehr meinen Beifall zollen.

Nach dem Gesagten hoffe ich, wird auch Herr Dr. Kroner, mir zustimmen, daß seine in gar vieler Beziehung belehrende Arbeit über diese „Gedanken", tant de bruit pour une omlette ist!*)

Aus Oberschlesien. (Dr.-Corr.) Die Wirkungen der Ausweisungsordres beginnen bereits in vielen Gemeinden

*) Niemand wird dem gesch. Herrn Correspondenten für seine Bemerkung dankbarer sein, als Herr Dr. Kroner. Wir wollen es nicht verhehlen, daß er selbst die „Gedanken", als wir ihm die Beleuchtung derselben auftrugen, uns gegenüber in gleichem Sinne, wie der Herr Correspondent aus Hannover beurtheilte, ja die „Gedanken" immer gedankenloser fand und Willens war, unter entsprechender Erklärung seine Kritik zu sistiren. Doch unser Hinweis auf das Erscheinen der zweiten Auflage der „Gedanken", das es außer Zweifel stelle, wie gering die Denkfähigkeit gewisser Kreise und wie nothwendig eine gründliche Aufklärung derselben sei, sowie der von verschiedenen Seiten geäußerte Beifall über die mannigfache anziehende Belehrung, welche die Artikel des Herrn Dr. Kroner böten, vermochte diesen, unserer Bitte gemäß seine Arbeit zu vollenden. Auch jetzt ersuchen wir ihn, die drei bis vier Schlußartikel, die er noch liefern wollte, unsern Lesern nicht vorzuenthalten. (Red.)

Oberschlesiens sich geltend zu machen. Die Meisten der Ausgewiesenen haben zunächst sich bittend an die preußischen Behörden um Aufschub gewandt und ist auch — so viel wir wissen — fast allen Bittstellern die Frist zur Auswanderung bis zum 1. April erstreckt worden. Nichtsdestoweniger gerathen Viele der Ausgewiesenen in die peinlichste Verlegenheit. Nachdem sie kaum die großen Mühen und Kosten der Uebersiedelung überstanden haben werden, wird das Pessachfest in der Fremde ihnen, abermals nicht unbedeutende materielle Opfer auferlegen, ihnen, die in der neuen Heimath noch nicht festen Fuß gefaßt haben werden, die mit begründeter Sorge in die wenig hoffnungsfreudige Zukunft schauen. Manche haben die Nachsicht der Behörden zum zweiten Male angerufen und um ferneren Aufschub gebeten. Der Erfolg ist abzuwarten und erscheint mindestens zweifelhaft. Die Gemeinden Königshütte, Kattowitz, Nicolai und Sohrau mußten resp. müssen ihre ausländischen, nicht naturalisirten Cultusbeamten entlassen. Die Gemeinden Königshütte, Nicolai und Sohrau suchen bereits Ersatz für die scheidenden oder ausgeschiedenen Beamten.

Die Reclamation der Gemeinde Gleiwitz im Interesse ihres Rabbiners war, wie bekannt, von günstigem Erfolge gekrönt. Letzterem ist die Fortführungsei ner amtlichen Thätigkeit in Gleiwitz gestattet worden. (S. unter „Gleiwitz" Red.) Wie wir hören, soll auch der mit der Ausweisung bedrohte Beamte der Gemeinde Kattowitz einen günstigen Bescheid von der Behörde erzielt haben. Der über 20 Jahre in Königshütte fungirende Cantor Broder, Vater von 12 Kindern, hat an höchster Stelle ein Gnadengesuch eingereicht, das die Bitte enthält, mit Rücksicht auf alle hier in Betracht kommenden Verhältnisse die Ausweisung aufzuheben.

Die Bemühungen der Gemeinde Nicolai, ihren ausländischen Beamten, der zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde seinen amtlichen Verpflichtungen 21 Jahre obliegt, vor Verlust seines Postens und vor der Auswanderung zu schützen, verfehlten gänzlich ihren Zweck. — Wenn man annahm, daß in Folge der Ausweisungen nunmehr bei Vacanzen von Cultus-Beamten-Stellen nur spärlich Meldungen eingehen werden, so trifft dies bei den besser dotirten Stellen entschieden nicht zu. In Königshütte sind nicht weniger als **58** Bewerbungen um den Posten des ersten resp. des zweiten Kantors eingegangen. Daß dort vielfach für die verschiedenen Candidaten agirt und agitirt wird, ist selbstverständlich. Jedenfalls wird Königshütte in allen Tonarten das Thema variiren können: „Wer die Wahl hat, hat die Qual".

Als Nachtrag zu den Mendelssohniana, welche die „Wochenschrift" in aller Reichhaltigkeit gebracht, sei hier darauf hingewiesen, daß Herr Muhr in Pleß im Besitze eines Documentes ist, in welchem Moses Mendelssohn bei Stipulirung der hebräisch abgefaßten Verlobungs- und Ehepacten (תנאים) als Zeuge figurirt. Die Schrift ist noch gut erhalten und bekundet die schöne Handschrift Mendelssohns, dessen Vater Thorarollenschreiber gewesen.

Stettin. Das hiesige vom sel. Rabbiner Dr. Meisel ins Leben gerufene israelitische Waisenhaus kann auf eine 32jährige segensreiche Wirksamkeit zurückblicken. Der Verwaltungsbericht pro 1885 hebt hervor, daß das verflossene Jahr keine besonderen Zwischenfälle aufzuweisen hat und stattet den Ehrenmüttern, den Damen Helene Meyer, Henriette Lisser, Sophie Lehmann, Minna Samuel und Minna Lewin für die Beaufsichtigung des Instituts besonderen Dank ab. Die Einrichtung, daß Herr Rosenbaum die Anstalt als Waisenvater und Frau Matthias dessen Hauswesen als Verwalterin leitet, habe sich bis jetzt bewährt. (Vergl. das Inserat in heutiger Nr.) Von den Zöglingen sind im vergangenen Jahre 3 in das bürgerliche Leben eingetreten und 2 neu aufgenommen worden. — Die Einnahmen betrugen 9457.33 M. (darunter Zinsen 5065 M.), die Ausgaben 9111.41 M. Das Gesammtvermögen beläuft sich auf 112 509.62 M. (1236 M. als im vor. Jahre). Jahresbeiträge (in Höhe von 3—45 M.) entrichteten 275 Mitglieder aus Stettin, 24 aus Berlin und 7 aus Stargard i. Pom., in Summa 3479 M.; Geschenke waren 912 M. und 890 zum Grundfonds eingegangen.

Im Waisenhause befinden sich 7 Waisenknaben, 2 Waisenmädchen werden in einer Familie erzogen

Worms. Der hiesige israelitische Unterstützungsverein legt in diesem Jahre eine 25jährige segensreiche Thätigkeit zurück. Die Entstehungsgeschichte desselben schildert der uns vorliegende Bericht mit folgenden Worten:

„Die hiesigen Israeliten wurden auf's unangenehmste dadurch berührt, daß eine große Anzahl ihrer Glaubensgenossen und darunter zum Theil solche, die durch ihr Aeußeres ein Bild der Verkommenheit darboten und dadurch den Spott und Hohn der Straßenjugend, sowie die abfälligen Urtheile Böswilliger über die jüdische Gesammtheit hervorriefen, die Straßen der Stadt durchwanderten, um bald hier bald dort die Wohnungen der Juden zu erfragen, in welche sie, Unterstützung suchend, eintreten könnten.

Dort machten sie ihre Ansprüche geltend ohne Rücksicht darauf, ob sie im Augenblicke störten oder belästigten. Die wenigsten Einwohner fanden Zeit oder waren geneigt, die ihnen vorgetragenen Klagen und die Begründung der Bittgesuche genauer zu prüfen; man reichte eine Unterstützung, um den lästigen Bittsteller los zu werden. Mancher wurde auch gerührt, wenn ein gewandter Bittsteller in ergreifender Weise von den Unglücksfällen erzählte, die ihn alle betroffen hätten; man spendete eine reiche Gabe, ohne die Richtigkeit des Vorgebrachten zu prüfen und war getäuscht. Mancher wirklich unglückliche Arme konnte es nicht über sich gewinnen, mit vielen Worten seine traurige Lage darzulegen und er erhielt eine kleine Gabe, die weder seiner Dürftigkeit noch seiner Würdigkeit entsprach. — Diese Mißstände sollten von Allem beseitigt werden; dann wollte man aber auch die Mittel schaffen. um den wirklich verschämten Armen, die unverschuldet in's Unglück gerathen waren, wirksam helfen zu können. — Ihr Ehrgefühl sollte nicht mehr dadurch gekränkt werden, daß sie nöthig hätten, ihre traurige Lage hier und dort zu schildern, um eine kleine Gabe zu erhalten." Auf diese Weise gelang es, den Haus- und Straßenbettel fast vollständig zu beseitigen. Vorsitzender der Verwaltung ist seit 15 Jahren Herr Rabbiner Dr. Stein; seit Gründung des Vereins gehört ihr bis heute ununterbrochen Herr Salomon Scheuer an. Herr L. Scheftel steht seit 17 Jahren an der Spitze der Vertheilungscommission; Herr Jul. Blün bekleidet ebenso lange das Kassireramt, Herr Sal. Hüttenbach war unermüdlich für Errichtung eines eisernen Fonds thätig, der sich bereits auf 8624 M. beläuft. Die Einnahmen 1885/86 betrugen ca. M. 2685, während 1300 Gaben mit ca. M. 2780 zu verzeichnen sind. Während der 25 Jahre seines Bestehens hat der Verein die Summe von **67274 M.** an Hilfsbedürftige vertheilt. Wir schließen uns dem Wunsche des Berichts an, daß der Verein zu den alten Freunden recht viel neue erlangen möge, damit er in immer ersprießlicherer Weise seine Thätigkeit erweitern kann. אשרי משכיל אל דל „Heil Jedem, der vernünftig den Armen spendet!"

Weilburg. (Dr.-Corr.) Den 25. Febr. Abends verlor unsere hiesige Gemeinde ein höchst würdiges Mitglied: Herrn Lazar Lazarus, im Alter von 81 Jahren. Es ist derselbe, der vor ungefähr 3 Monaten das Fest seiner goldenen Hochzeit beging, worüber Sie einen kurzen Bericht brachten. Am Abend saß der Verblichene noch gemüthlich mit den Seinen zusammen, um 9 Uhr ungefähr ging er zu Bette, und eine ½ Stunde später war er schon eine Leiche. Trotz des hohen Alters des Verblichenen kam dessen Tod doch unerwartet, denn dieser war immer so frisch und rüstig, daß man allgemein hoffte, der Greis werde noch eine lange Reihe von Jahren in unserer Mitte weilen. Bei der hohen Achtung und Beliebtheit, die der Verblichene hier allenthalben ohne Unterschied der Confession genoß, hat dieser Verlust allgemeines Beileid erregt, wie auch das Leichengefolge, zu welchem

aus der Nähe und Ferne Verwandte und Freunde herbeigeeilt waren, ein höchst imposantes, noch selten hier gesehenes war. Herr Dr. Goldschmidt gab der allgemeinen Trauer beredten und warmempfundenen Ausdruck.

Wiesbaden. Der 15. Rechenschafts-Bericht über den israelitischen Unterstützungsverein zu Wiesbaden für das Jahr 1885 liegt uns vor. Wir ersehen aus demselben, daß der Verein im verflossenen Jahre 29 neue Mitglieder gewonnen hat und jetzt 113 zählt, ein Beweis von dem Wohlwollen, das ihm unsere Gemeindemitglieder entgegenbringen, wie es ja auch ein solch' philanthropischer Zweck verdient. Die Einnahmen balancirten mit den Ausgaben in einer Höhe von M. 4471,03. Zur Vertheilung gelangten 2841 M., davon an Unterstützungsbedürftige im Orte selbst nur 1023, an Arme der Umgegend 248 M., an fremde Arme und Kranke 1570. Hervorhebenswerth ist, daß die städtische Kurkasse dem Vereine 600 M. als Beitrag zukommen ließ. Das Gesammtvermögen des Vereins bezifferte sich am 1. Januar 1886 auf M. 8032,28. Wir wünschen dem segensreich wirkenden Verein ferneres Gedeihen.

Frankfurt a. M., im Februar. (Or.-Corr.) Mittwoch Abend, am 17. d. M., hielt Herr Professor Beyer aus Stuttgart im hiesigen „Zweigverein für ein internationales Friedensgericht" einen inhaltreichen Vortrag über Völkerrecht und Völkerfrieden, worin er zunächst die allgemeine Gerechtigkeit gegen jeden Menschen als die Grundlage für das allgemeine Völkerrecht darstellt, woraus sich dann der internationale Völkerfriede entwickeln muß. Dabei hielt der Vortragende eine historische Uebersicht der alten Völker und ihrer gegenseitigen Könige und hob unter anderen die Aussprüche der beiden biblischen Testamente über die Menschenliebe hervor, wobei er auch den Vorzug des neuen nach Math. 5,43 dem alten gegenüber 3. M. 19,18 bezeichnete. Sein sonstiger Vortrag wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen und zeichneten sich Alle*) als Mitglieder des Vereins ein. — Hierauf sprach ich den Herrn Professor wegen der erwähnten Stelle in der sogenannten Bergpredigt des neuen Testamentes „und Deinen Feind hassen", daß dieser Zusatz unrichtig oder gar gefälscht ist! denn man wird im alten Testamente keine Stelle finden, worin Feindeshaß erlaubt oder gar geboten wäre. Im Gegentheil gebietet das mosaische Gesetz mehrmals, dem Feinde alle Wohlthaten zu erzeigen, wie jedem andern Menschen z. B. 3. M. 23,4 und 5 und Sprüche 25 und 21. Entweder sei jener falsche Zusatz dem Pathos des Predigers zuzuschreiben, wie dergleichen überschwängliche Gegensätze dort mehrere vorkommen (vergleiche z. B. V. 29 und 30, dann 39 und 40.); oder es ist jener Zusatz eine später eingeschobene Glosse, was selbst Luther in seiner Erklärung (in der Bibelausgabe, Tübingen im J. 1729) bei dieser Stelle andeutet. Hätte jedoch Jesus selbst einen Gegensatz aufstellen wollen, so konnte er sich nur auf die mosaische Stelle (3. M. 19,17) beziehen und wurde später das Wörtchen „nicht" aus fanatischem Eifer ausgelassen. Diese Stelle lautete dann wahrscheinlich: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist, „Du sollst Deinen Nächsten lieben und Deinen Feind nicht hassen" ꝛc. denn das Judenthum ist eine praktische Religion der Thätigkeit und nicht der Schwärmerei! Es befiehlt darum unsern Gefühlen nicht das Unmögliche „den Feind so herzlich zu lieben, wie den Freund", aber es gebietet dafür, unsre Gefühle zu beherrschen und dem Feinde nichts entgelten zu lassen, sondern ihm dieselben humanen Liebesthaten zu erweisen.**)

---

*) Ich bin bereits in 2 Vereinen Mitglied, 1. im Thierschutzverein, damit, wenn in demselben die jüdische Schlachtweise angefochten wird, ich dies widerlegen kann; und 2. in dem internationalen Friedensverein in Folge der oben angedeuteten Ursachen.

**) Vergl. hierzu meine „Erläuterungen zu meiner biblisch-reinen Glaubens- und Pflichtenlehre" Nr. 66. „das Judenthum gebot zuerst den Nächsten zu lieben und selbst dem Feinde wohlzuthun". (Selbstverlag.)

Herr Professor Beyer freute sich sehr über diese Erklärung und meines Erachtens müßte jeder jüdische Religions- und Confirmandenlehrer die reifere Schuljugend hierüber aufklären. Dr. Benjamin Hochstädter.

Frankfurt a. M. (Forts.) Ueber die Thätigkeit beider Krankenkassen findet sich das nachfolgende interessante Actenstück im Archiv der israelitischen Gemeinde.

„Unterthänigster Bericht des v. Itzstein an Se. Königl. Hoh. den Fürsten Primas.
Jüdische Krankenkassen betr.

Bei der dahiesigen Judengemeinde bestehen zwei sogenannte Kranken-Cassen, die ältere und die jüngere; beyde haben ein und den nemlichen Zweck, sie sind zur Unterstützung der leidenden Menschen gestiftet und sind nur in Ansehung der Zeit der Stiftung von einander verschieden. Man kann diese Institute nicht genug loben; aus einzelnen Beyträgen und milden Gaben bestehend, leisten dieselben unendlich viel und erleichtern die Gemeinde- und öffentlichen Ausgaben, weil mancher, der im Elend und Krankheitszustand den Staats-Cassen zur Last fiele, dort Pflege und Unterstützung findet.

Diese Kranken-Cassen, so gemeinschaftlich ihr Zweck ist, wetteifern sehr gegen einander, aber nur allein darauf sind sie eifersüchtig, wer von beyden dem Kranken die beste und wirksamste Hilfe leistet. Zur besseren Begründung der wohlthätigen Anstalt haben dieselben ihre Statuten in Druck gegeben und sind stolz darauf. Ew. Königl. Hoheit, dem Beschützer der Armuth und dem Vater der Leidenden, ein Exemplar zu Füßen legen zu dürfen.

Die Vorsteher haben mich gebeten, die Zusendung an Ew. Königl. Hoheit zu besorgen, daher ich dieses andurch vollbringe und Ew. Königl. Hoheit Höchsten Schutz für diese sehr lobenswürdige Anstalten zugleich erbitte.

In tiefster Verehrung harrend
Ew. Königl. Hoheit unterthänigst gehorsamster
Itzstein.

Frankfurt a. M., den 12. Juni 1810.

Der Fürst rescribirte auf diesen Bericht eigenhändig die folgenden Worte:

Ich bitte beiden Gesellschaften nebst freundlichem Gruß zu sagen, daß Ich ihre wohlthätige Gesellschaftsverträge mit innigstem Vergnügen lese. Der Allmächtige segne diese wohlthätige Absichten. Herzlich werde Ich Mich erfreuen, wenn Ich diesen würdigen Männern Beweise meiner Hochschätzung geben kann.

Hanau, den 17. Junius 1810. Carl.

Am 1. Juni 1823 wurden nochmals von den Verwaltungen der alten und der neuen israelitischen Männer-Krankenkasse neue Statuten berathen und beschlossen und gleichlautend für eine jede dieser Anstalten in den Druck gelegt.

(Schluß folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. März. Bei Berathung über die Börsensteuer in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm Superintendent Theodor Haase das Wort, um mit dem ganzen Aufwande seiner glänzenden und blendenden Beredtsamkeit den Antisemitismus zu geißeln und das Treiben seiner Anhänger zu beleuchten. Er sagte u. A.: „Der Antisemitismus ist die Verleugnung der Bildung und der Cultur unserer Zeit, die Verleugnung der allgemeinen Menschenliebe, die Verleugnung der Sittlichkeit und Christlichkeit. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. Ruf von der Antisemitenbank: Er wird zum Ehrenjuden ernannt.) Ich werde auf die Einwürfe von dieser Seite nicht antworten. Wir sind in unserer Jugend in den Traditionen der allgemeinen Menschenliebe aufgewachsen, man hat uns gelehrt die Achtung für die Mitmenschen aller Nationen und aller Confessionen. (Abg. Prior Posselt, der Nestor der Verfassungspartei und gewesener Alterspräsident des Hauses, stimmt tiefbewegt den Ausführungen Haase's zu.) Das ist uns in unserer Jugend gesagt worden. Wir haben mit Stolz die Glaubens- und Gewissensfreiheit auf unsere Fahne geschrieben, wir haben uns mit

Freuden der allgemeinen Menschenliebe hingegeben und nun kommt der — Antisemitismus. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Gleichheit der Staatsbürger gilt ihm nichts, er kehrt lieber in das Chaos zurück, er will lieber auf die paar Staatsgrundgesetze verzichten, wenn er nur den Juden schimpfen und hassen kann. Sehen Sie sich nur die antisemitische Agitation an. In Büchern wird aufgehetzt: bei Juden nichts zu kaufen, die Juden aus der Gesellschaft auszuschließen. Die Antisemiten heben immer nur die Fehler Einzelner hervor und machen hiefür die Gesammtheit verantwortlich, anstatt den Juden durch Gleichstellung mit den übrigen Bürgern die Wege zu ebnen. Sehen Sie nach Frankreich, wo im Jahre 1885 in der dortigen Armee 5 Generale, 5 Obersten, 25 Bataillonsärzte, 227 Offiziere Juden sind. Also nicht durch Verfolgung, sondern durch die Freiheit werden die Juden die Fehler verlieren, welche vielleicht in unangenehmer Weise hervortreten. Kaiser Joseph habe dasselbe Princip schon im vorigen Jahrhundert ausgesprochen. Ich wünsche, daß sich die gesunden Elemente aller Nationen, aller Confessionen die Hände bieten zur Unterdrückung der antisemitischen Allüren, damit durch dieselben nicht die Geister verwirrt, nicht die Herzen und Gemüther verroht werden, und damit nicht nach Jahren und aber Jahren ein Dichter etwa in Bezug auf die Bewegung und die Verkümmerung der Gemüther so singen und sagen möchte, wie Klopstock in seiner Ode an Kaiser Joseph: „Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht, wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht." (Haase wurde nicht nur von seinen Parteigenossen, sondern auch von Mitgliedern der Rechten mehrfach beglückwünscht.)

Rußland.

M. F-d. **Aus Polen.** (Or.-Corr.) Das schwedische „Judenreglement" vom Jahre 1782 (26. Januar), wonach, als Finnland noch zu Schweden gehörte, die Juden in Finnland kein Niederlassungsrecht besäßen, welches noch bis auf heute seine Geltung behalten haben soll, soll demnächst abermals in dem diesjährigen finnischen Landtage in Helsingfors zur Verhandlung kommen. Bekanntlich hat sich mit dieser Frage, ob jenes Reglement noch für Finnland Gesetz sei, der Landtag vom vor. Jahre beschäftigt und die Entscheidung auf die gegenwärtige Session aufgeschoben und darauf eine spezielle Prüfungscommission für diese Angelegenheit von den 4 Ständen eingesetzt. Diese sprach ihr Gutachten dafür aus, daß das alte Niederlassungsverbot noch heutigen Tages rechtsverbindlich für Finnland, weil es mehrere Male durch neue Verordnungen anerkannt sei (!!). So soll also jetzt den in Finnland domicilirenden Juden, 619 Familien in der Zahl, mit einziger Ausnahme der jüd. daselbst garnisonirenden ausgedienten Soldaten, denen nach der Bestimmung von 1858 in Finnland zu wohnen und Gewerbe zu betreiben gestattet ist, der Aufenthalt in Finnland versagt werden. Dieser tiefeinschneidenden drohenden Gefahr gegenüber gewährt jedoch eine Mittheilung von officieller Seite eine freundlichere Aussicht. Wie der Petersburger „Nowosti" meldet, wird im finnischen Landtage eine Massen-Petition für die in totum „vollständige Gleichstellung" der Juden mit den übrigen Finnländern eingebracht werden. Die gesammte finnische Presse tritt warm für diese Petition ein, desgleichen die Stände (Ritterschaft und Bürger). Der human gesinnte Gouverneur Finnlands äußerte in der letzten Landtagssession, daß die Beziehungen zwischen Christen und Juden die besten, und Gesetzesverletzungen seitens der Juden hier selten seien; voraussichtlich wird derselbe auch die Gleichstellung befürworten.

(Schluß folgt.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die auch von uns gebrachte, einem jüdischen ungarischen Blatte entnommene Notiz von einem isr. Bataillon in der bulgarischen Armee und der besondern Auszeichnung des Lieutenannt Mizrachi wird nunmehr vom Oberrabbiner in Sofia, Herrn Gabriel Abraham Almosnino (im „Hameliz") als Ente bezeichnet und auf folgendes Thatsächliche zurückgeführt: „die Wahrheit ist, daß die isr. Soldaten, in den verschiedenen bulgarischen Compagnien vertheilt, sich sehr brav gehalten und mehrere von ihnen militärischen Medaillen als Auszeichnungen empfangen haben, aber sie standen nicht unter dem besondern Oberbefehl eines jüd. Lieutenants; der Name „Mizrachi" ist erfunden".

Gleiwitz, 9. März. (Or.-Corr.) Vor einigen Wochen wurde Herr Dr. W. Münz von der Gemeindevertretung definitiv zum Rabbiner der hiesigen Gemeinde gewählt. Die erste Mittheilung von dem an demselben Tage gefaßten Beschlusse machte der Vorsitzende des Repräsentanten-Collegiums, Herr Sanitätsrath Dr. Freund, bei dem Festessen der Chebra Kadischa und wurde dieselbe von den Versammelten mit aufrichtiger Freude und großem Jubel aufgenommen. In diesen Tagen ist nun auch die Nachricht von der Bestätigung der Wahl durch das Kgl. Ministerium hier eingetroffen.

Dessau, 5. März. (Or.-Corr.) Wie seit der Mendelssohn-Jubiläumsfeier, bei welcher der Herzog sich anerkennend über die Predigt des hies. Rabbiners Dr. Weiße aussprach, allgemein erwartet wurde, ist Letzterer nunmehr zum Landesrabbiner für das Herzogthum Anhalt ernannt worden und hat bereits heute den Eid als Staatsbeamter in die Hände des Ministers geleistet. Aus der Staatskasse wird eine beträchtliche Subvention zum Gehalt des Landesrabbiners gezahlt, der die Verpflichtung übernimmt, die Gemeinden des Herzogthums, die keine eigenen Rabbiner haben, jährlich mindestens einmal zu inspiciren. (Bis zum Tode des sel. Dr. Herxheimer war der Sitz des Landrabbinats in Bernburg, der Landtag hielt es aber für geeigneter, denselben jetzt nach der Hauptstadt des Landes zu verlegen.)

— Für das hier zu errichtende Mendelssohn-Denkmal sind bis jetzt ca. 20.000 Mark eingegangen.

Coethen. Der hiesige Rabbiner Herr A. Rosenthal ist für die vacante Rabbinerstelle in Rogasen gewählt worden.

Aus **Gelsenkirchen** wird berichtet: Am Abend des 9. October v. J. wurde in der hiesigen Synagoge Gottesdienst abgehalten. Während desselben erschien in der Synagoge der Handelsmann Otto K. von Bulmke und störte den Gottesdienst durch wiederholtes lautes Rufen. Auf Grund des § 167 Straf.-G.-B. traf den K. seitens der Strafkammer zu Essen eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Langensalza hat nach der letzten Volkszählung 10,901 Einwohner, darunter nur einen Israeliten. Viele Jahre hindurch hatte unsere Stadt gar keinen israelitischen Bewohner, obwohl hier eine Jüdengasse und ein Jüdenhügel sich befindet.

Borek (Posen). Am 25. v. Mts. starb hier der sehr geachtete Kämmerer und Steuereinnehmer Carl Werner. Er verwaltete seine städt. Aemter 33 Jahre, und lange Zeit auch das Amt eines Vorstehers der hiesigen isr. Gemeinde. Ueber 1500 Personen der verschiedenen Confessionen folgten dem Leichenzuge. Herr Rabb. Labaschinski hob in der Trauerrede die vielen Tugenden des Verstorbenen, u. A. seine Pflichttreue, Wohlthätigkeit und Friedensliebe, in gebührender Weise hervor.

Württemberg. Die gelehrten Schulen des Landes wurden 1885 von 6428 (= 72 Proc.) evangelischen, 2078 (= 23,2 Proc.) katholischen und 402 (= 4,5 Proc.) israelitischen Schülern besucht. Die entsprechenden Zahlen bei den Realschulen sind 5776 = 81,4 Proc., 997 = 14 Proc., 312 = 4,3 Proc. Da die Zahl der israel. Einwohner Württembergs blos 13 000 = 0,65 Proc. beträgt, so stellen diese eine 6—7fache Zahl ihrer Schüler für die gelehrten Schulen.

Stuttgart, 7. März. (Or.-Corr.) Bei dem gestrigen Geburtsfeste unseres geliebten Landesvaters wurde beim Gottesdienst in der hiesigen Synagoge die Bach'sche Motette „Lob und Ehre" gesungen und die Festpredigt vom Kirchenrath Dr. v. Wassermann gehalten über 1. Chron. 17,27. (Bekanntlich wird der gleiche Text für alle Synagogen des Landes von Sr. Majestät selbst ausgewählt.)

Aus **Krakau** kommt die Nachricht, daß das Ehepaar Ritter am 3. d. M. in Folge Auftrages des Cassationshofes freigelassen worden ist. Die Eheleute Ritter sind bekanntlich vor dem krakauer Schwurgerichte dreimal wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden. Zweimal hob der Cassationshof dieses Erkenntniß auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Wie aus der Enthaftung der Angeklagten hervorgeht, hat der Oberste Gerichtshof nunmehr dieselben freigesprochen. Dieses Erkenntniß, das in geheimer Sitzung gefällt wurde, konnte nach der Strafproceß-Ordnung nur einstimmig und mit Zustimmung des Generalprocurators erfolgen. Die Eheleute Ritter wurden am 10. März 1882 in Haft genommen; nahezu vier Jahre also haben sie die Leiden des Gefängnisses und die Aufregungen der gerichtlichen Procedur erduldet, bis der Sieg des Rechtes ihnen die Freiheit gebracht hat. — Es handelte sich in diesem Prozesse um die albernste aller fanatischen Anklagen, um die Anklage wegen rituellen Mordes: Juden sollten Christenblut zu Cultuszwecken gebraucht haben.

Bukarest. Um die Leere auszufüllen, welche durch die Ausweisung der jüdischen Publicisten entstanden, giebt Herr Rabbiner Dr. Beck ein zweimal monatlich erscheinendes Journal „Revista Israelita" heraus. Die erste Nummer enthält eine Liste der seit dem Berliner Vertrag naturalisirten Juden, 67 an der Zahl.

Der Unterrichtsminister Herr Sturdza hat ein neues Mittel ersonnen, um den jüdischen Kindern die Theilnahme am Unterricht zu verkümmern. Er hat dem Parlament einen Antrag vorgelegt, der das Erheben einer besonderen Steuer von fremden, d. h. israelitischen Kindern, welche die öffentlichen Schulen besuchen, bezweckt.

London. Hier ist eine kleine Spaltung in der Gemeinde zwischen den englischen und deutschen Juden entstanden. Die deutschen haben am 17. Januar unter Assistenz des Herr Dr. Adler, durch das Parlaments-Mitglied M. S. Montagu, den Grundstein zu einer besondern Synagoge gelegt. Herr Baron Rothschild hat aber die Bitte um einen Beitrag zurückgewiesen, mit der Motivirung: Er kenne keinen Unterschied zwischen englischen und deutschen Juden! — (Anm. d. R. Was sagen die deutschen Antisemiten zu diesem mit Anfeindung verbundenen Festhalten der deutschen Juden an ihrem Deutschthume?)

Paris. In der Commission, welche von der Kammer zur Abschätzung der Krondiamanten ernannt worden ist, befindet sich auch unser Glaubensgenosse, Herr Emil Vanderheym. —

Paris. Herr Baron Hirsch hat das Deficit der Allianz Isr. Univ. im Betrage von 52,227 Fr. 40 Cent. auch in diesem Jahre wieder übernommen.

Wietko. Hier kamen einige Bauern in die Schänke eines Israeliten und verlangten umsonst Getränke. Da der Wirth sich weigerte, wurde er sehr mißhandelt. Die Frau, die ebenfalls angefallen war, eilte zu dem in der Nähe wohnenden Geistlichen und bat ihn um Hilfe. Dieser kam, hielt den Gewaltthätigen eine ernste Strafpredigt, die ihnen auch zu Herzen ging, so daß sie sich entfernten. — Alle Ehre einem solchen Geistlichen! —

Jerusalem. Die Häupter der Sephardim drohen dem „Zewi", den sie in den Bann gelegt, ihn, wenn er nicht seinem Kampfe gegen die Vorschubleistung, die der Missions-Gesellschaft durch die Knickerei der Sephardim erwächst, einstellen werde, bei der türkischen Regierung zur Anzeige zu bringen, alias zu verleumden. Der wackere Zewi läßt sich durch diese Drohung wenig einschüchtern. Er scheint zur Gerechtigkeit der türkischen Regierung mehr Vertrauen, als zu der der sephardischen Chachams zu haben, was freilich — tief blicken läßt". (Anm. der Redaction. Nach unseren europäischen Begriffen ist der Kampf des „Zewi" ein höchst berechtigter, und das Verhalten der Sephardim eine Schmach für's Judenthum. Haben denn die Herrn Collegen etc., die aus Deutschland so viel Geld nach Jerusalem schicken, gar keine Connexionen in Jerusalem um die Ehre der heiligen Stadt zu retten?)

Jerusalem. Nachdem das Ausbleiben des Regens uns so lange geängstigt hatte, hat es nun ausreichend geregnet.

Von **Atlanta** (Süd-Amerika) berichtet der „Univers": „Die Israeliten sagen sich los von ihren Ceremonien; die Christen nehmen sie auf. Unser Schochet ist ein sehr orthodoxer alter Mann, wurde von einem Redacteur der „Constitution", des Hauptblattes der Südstaaten interviewt und es erschien ein langer Artikel in derselben über Schechita und Bedika. In Folge dessen wird hier 5 Mal mehr koscher Fleisch verkauft, als früher, und zwar an Christen. — Etwas noch Ueberraschenderes: unser Kantor erzählt, er habe als „Mohel" 2 Mal so viel Kundschaft unter den Christen, wie unter den Juden. Die Aerzte unserer Stadt empfehlen nämlich alle diese Operation". (Ist wohl etwas Humbug dabei! Red.)

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Magdeburg. Ueber die Aufnahme der Juden in den Freimaurerorden sind wir in der Lage, folgende authentische Mittheilungen zu machen:

Der Streit um die Aufnahmefähigkeit der Juden in die deutschen Freimaurerlogen dauert schon über 6 Jahrzehnte. Während diejenigen Logen in Deutschland, welche nach dem Schröder'schen System arbeiten (Schauspieldirector Schröder in Hamburg hat die Hochgrade abgeschafft und nur die 3 Johannisgrade: Lehrling, Gesell und Meister, beibehalten), Juden seit dem vor. Jahrhundert aufnehmen, entstand in den Logen des eklektischen Bundes (süddeutsches System) zuerst 1823 eine Spaltung in Juden und Christen. Die Christen traten aus und ließen die Juden allein, die sich aber isolirt nicht halten konnten. In den vierziger Jahren gelang es den Juden, die Emancipation im eklektischen Bunde durchzusetzen; das Ritual wurde von christlichen Anklängen gereinigt und Juden aufgenommen. Am längsten haben sich die Logen des schwedischen Systems gegen die Aufnahme der Juden gewehrt. In neuerer Zeit wird die Praxis beobachtet, daß man zwar selbst keine Juden aufnimmt, aber anderweitig aufgenommenen den Zutritt zu den „Arbeiten" gestattet. Durchaus exclusiv verhält sich die große Landesloge von Deutschland.

Berlin. Ist ein Gebet am Grabe als Leichenrede zu betrachten oder nicht? — über diese Frage, die ja für unsern Orden auch manche Berührungspunkte hat, hat das Kammergericht eine interessante Entscheidung gefällt. Ein Methodistenprediger hatte bei einer Beerdigung ein Gebet verlesen und war auf Grund einer Polizeiverordnung, nach welcher Laien nur mit Erlaubniß des zuständigen Pfarrers Leichenreden halten sollen, angeklagt worden. In erster Instanz freigesprochen, in zweiter verurtheilt, hatte er an's Kammergericht appellirt, welches endgiltig auf Freisprechung erkannte, mit der Begründung, daß das Verlesen oder Sprechen eines Gebetes nicht als „Rede" im Sinne des Gesetzes erachtet werden könne.

Aus Rumänien. Der Präsident der Freimaurerloge „Vitoriul" in Bottuschani erklärt mit Bezug auf die unter Jassy in vor. Nr. gebrachte Correspondenz:

Unsere Loge zählt zu ihren Mitgliedern auch einige der geachtetsten Juden, z. B. Dr. Henry Jarim, sogar unter den Beamten der Loge sind Juden, wie der Großhändler Joseph Abrahamovicz. Was noch mehr ist, in den wenigen Jahren des Bestehens unserer Loge ist der Eintritt in das Innerste derselben einem Juden nie verweigert worden; sie wird niemals die unedlen Grundsätze bekennen, welche man ihr unterschiebt. Haben Sie die Güte, diese Widerlegung auch zu veröffentlichen und genehmigen Sie, Herr Redacteur, meine vorzüglichste Hochachtung

Grigori Goilav,
Meister vom Stuhl der Loge „Vitoriul".

(Dieser Brief beweist, daß es — woran wir keinen Augenblick gezweifelt — auch in Rumänien in den Reihen der christlichen Gesellschaft an vorurtheilslosen, Gerechtigkeit liebenden Männern von Einfluß nicht fehlt. Mögen dieselben ihre Stimme für die gerechte Sache laut und wiederholt vernehmen lassen, damit der vollen Gleichberechtigung der Juden der endliche Sieg zu Theil wird. Red.)

Amerika. Die in Atlanta vom 7. bis 10. Februar tagende Districtsgroßloge Nr. V beschloß die Errichtung eines Waisenhauses in einer der drei Städte Atlanta, Richmond oder Washington. Die Ortsfrage soll im Januar 1887 entschieden werden und zwar für diejenige der genannten drei Städte, welche die günstigsten Propositionen machen wird. Die nächste Zusammenkunft soll in Baltimore stattfinden.

New-York. Einem Berichte der dem Orden B'nai-B'rith zugehörigen Maimonides-Bibliothek entnehmen wir folgende Notizen: Dieselbe enthält gegenwärtig 3000 Bände, wovon 2769 im letzten Jahre angeschafft wurden; 4708 Mitglieder benützen in dieser Zeit das Lesezimmer sowohl als die Bibliothek; es machte sich in der letzten Zeit eine erfreuliche Nachfrage nach wissenschaftlichen Werken geltend, welche besonders von jungen Leuten in der Verfolgung ihrer Studien benützt werden, während sich in der Nachfrage nach Novellen eine bemerkliche Abnahme kundgab. Jedenfalls ein Beweis für das durch den Orden geweckte Interesse für jüd Wissenschaft.

San Franzisco. Hier tagte am 24. Januar cr. die Districts-Großloge Nr. IV. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 110 Delegirten. H. S. Zekind wurde zum Präsidenten gewählt, H. Louis Blank zum Secretär.

Erled. Distrikts-Rabbiner-Stelle.

Die Rabbinerstelle des Rabbinats-Bezirkes Burgkunstadt, welcher die isr. Cultusgemeinden der Bezirks-Aemter Lichtenfels und Kronach umfaßt — mit dem Wohnsitze in Burgkunstadt — wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Qualificirte Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche unter Anlage der erforderlichen Zeugnisse bis längstens 15. April a. c. bei unterfertigter Verwaltung einreichen. Der vom Distrikte fixirte Jahresgehalt beträgt M. 1000 ferner M. 300 Theuerungs-Zulage und M. 540 Staats-Zuschuß, wie solcher dem seitherigen Rabbiner geleistet wurde. Außerdem bezieht der anzustellende Candidat die nicht unerheblichen Accidentien, von der Gemeinde Burgkunstadt, einen Wohnungszuschuß von M. 100 in provisorischer Weise und steht ihm die Möglichkeit größeren Verdienstes durch Privat-Unterricht in Aussicht.

Burgkunstadt, 28. Februar 1886.

Israelitische Cultus-Verwaltung
Salomon Rothschild.

Die hiesige jüdische Gemeinde beabsichtigt **noch einen Prediger mit einem Gehalte von jährlich 4500 Mark anzustellen.** Hierauf Reflectirende, jedoch nur solche, welche sich auch im Besitze der rabbinischen Qualification befinden, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beischluß entsprechender Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand Berlin N. Oranienstraße 30 — bis **Mitte April cr.** gelangen zu lassen.

Berlin, den 3. März 1886.

Der Vorstand
der jüdischen Gemeinde.

Vacante Religionslehrerstelle.

Die Stelle eines zweiten Religionslehrers mit einem Gehalte von M. 1000 p. a. soll in hiesiger Gemeinde **baldigst** wieder besetzt werden. — Seminaristisch gebildete, unverheirathete Bewerber, welche auch befähigt sind, den Cantor nöthigenfalls an Sabbath- und Festtagen zu vertreten, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis zum 1. April a. c. bei der unterzeichneten Stelle melden.

Heilbronn a. N., 5. März 1886.

Das Isr. Kirchenvorsteheramt
Dr. M. Engelbert
Bez.-Rabbiner. [317

Offene Kantorstelle.

Wir suchen per sofort einen musikalisch gebildeten Cantor. Seminaristisch gebildete Elementarlehrer erhalten den Vorzug. Der fixe Gehalt beträgt Mk. 1200. — Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse alsbald melden. [315

Alzey, 3. März 1886.

Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde.

Wegen Uebersiedelung des bisherigen Lehrers, Herrn **Plat,** nach Gütersloh, soll die Lehrer- und Cantor-Stelle hierselbst pro 1. October dieses Jahres, oder auch früher, neu besetzt werden. Gehalt 1000 Mark. Bei Befähigung zum Ertheilen vom Unterricht in fremden Sprachen kann außerdem eine Einnahme 4—500 M. in sichere Aussicht gestellt werden. Reflectanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Samuel Hesse.
Borgholzhausen. R.-B. Minden.

Ein Cultusbeamter (Cantor u. Schächter) wird für die hiesige Gemeinde zu engagiren gesucht. Gehalt 900 M. p. anno. Nebeneinnahmen 2—300 M. Bewerb. an Herrn Kaufmann Ritter in Grottkau O.-S. [2286

Für mein **Putz-, Weiß-, Woll-** und **Posamentirgeschäft** suche ich ein **Lehrmädchen** [319
Rosalie Beyth in **Bleicherode.**

Für e. j. Mann, d. im 16. Lebensj. d. Obersek. d. Gymn. absolv., w. e. **Lehrling-St.** in einem **Nutzholz-Groß-** od. **Bank-Gesch. West-, Mittel-** od. **Süddeutschl.,** d. a. **Sams- u. Festtag geschlossen** ist, per 1. Mai c. gesucht. Gefl. Adr. sub. **F.** verm. Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Co.** in **Posen.** [303

Für unser **Eisen-, Eisenkurzwaaren-Geschäft** verbunden mit **Magazin** für **Haus- u. Küchengeräthe** en gros und en detail **suchen** wir per **Ostern** a. c. einen **Lehrling.**

Gotha, Gebrüder Ruppel.

בִּכְבוֹד פַּרְנָסָה! Dauernde

Rabbinen, Lehrer oder **Gemeindemitglieder,** welche **Fürsorge** für **fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Ein israel. Kindergärtnerin, die auch Elementarunterricht ertheilt und leichte häusliche Arbeiten gern übernimmt, wünscht Stellung. Nähere Auskunft ertheilen Frau Rabbiner Dr. Goldschmidt in Leipzig, Centralstr. 1, und Frau Landrabbiner Dr. Dessauer, Meiningen. [318

Als Stütze der Hausfrau suche ich für eine wirthschaftlich tüchtige junge Dame aus sehr achtbarer Familie Stellung und kann dieselbe auf's angelegentlichste empfehlen.

Lauenburg, Pomm., im März 1886.
320] **Rabbiner Dr Biram.**

Rumänische 6 pCt. Staats-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet am **1. April** statt. Gegen den Coursverlust von ca. **5 pCt.** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **3 Pf.** pro **100 Mk.**

Ein junges isr. Mädchen, das die Wirthschaft u. Nähen versteht, a. mit Kranken umzugehen praktisch gelernt hat, sucht bald — oder zum 1. April — Stellung als Stütze der Hausfrau. Offerten werden unter **M. M. 2277.** durch die Exped. d. Bl. erbeten.



Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

Israelitisch. Waisenhaus zu Stettin.

Die Stelle der **Waiseneltern** in unserem Institut soll wegen Todesfalls **sofort** oder spätestens am **1. Juli cr.** neu besetzt werden. Geeignete Bewerber, von denen wir Pädagogen bevorzugen, wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes beider Ehegatten bei dem unterzeichneten Vorstand melden.

Der Vorstand des israel. Waisenhauses zu Stettin. (316

Samsonschule in Wolfenbüttel.

In unserer sechskl. Lehr- u. Erziehungsanstalt werden durch den Abgang von sechs Zöglingen, welche mit dem Einj.-Freiw.-Zeugniß entlassen worden sind, ebensoviele Plätze für Pensionäre zu Ostern wieder frei. Prospect u. Auskunft durch den Director Herrn **Dr. Rosenstock** in **Wolfenbüttel.** [313

Das Kuratorium.

Heirathsgesuch.

Für ein junges, schönes, gebildetes und sehr wirthschaftlich erzogenes Mädchen mit einem Vermögen von 10—12000 M. wird eine Parthie mit einem tüchtigen Geschäftsmann gesucht.

Offerten wolle man unter **R. K. 321** an die Exped. d. Bl. richten.

Dampf-Caffee-Brennerei

M. Schuster

in

Bonn a/Rhein
gegr. 1857
empfiehlt

ff. gebr. Java Caffee על פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Cohn in Bonn. על פסח

Nr. 1	Pfd.	M. 1.60
„ 2	„	„ 1.40
„ 3	„	„ 1.20
„ 4	„	„ 1.—

Versandt gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. Von 5 Pfd. an frco. nach allen Orten Deutschlands.

Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Zur Errichtung eines

Mendelssohn-Denkmals in Dessau [323

liefen bis jetzt nachstehende Beiträge ein:

Formey, Rentier 10 M. Rösicke, R., Direktor 300 M. K. A. 3 M. C. Meinert, Fabriksbesitzer 50 M. v. Cohn, Chatullenverwalter seiner Majestät d. Kaisers, Excellenz 300 M. R. 10 M. Ackermann, E., Prokurist d. D. G. 5 M. West. Geh. Justizrath 10 M. S. Königsberg, Rentier 30 M. J. Elkan, Kaufmann 20 M. Sonnenthal, Hugo, Banquier 50 M. Probst, M., Kaufmann 20 M. R. Wels v. Liszewski, Fabrik-Direktor 10 M. R. S. 1 M. Siegfried, I. Staatsanwalt 10 M. Dr. H. Reichardt, Direktor d. Dessauer-Akt.-Zucker-Raffinerie 50 M. G. Polysius, Commissionsrath und Fabriksbesitzer 10 M. Th. Mohr, Rentier 10 M. N. N. 10 M. F. Friedländer, Kaufmann 5 M. F. Diedicke, Intendanzrath 10 M. Oechelhäuser, W., Königl. preuß. Geh. Commerzienrath und General-Direktor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft 300 M. Mohr, O., Oberingenieur der Deutschen Continental Gas-Gesellschaft 5 M. Hz. 2 M. Funk. Dr., Bürgermeister 30 M. Rümelin A., Oberschulrath 10 M. Ziegler, G., Commerzienrath 100 M. Schneichel, K., Direktor der Dessauer Aktien-Wollgarn-Spinnerei 10 M. Rieschbieter, Carl, Commerzienrath 30 M. L. Reiter, Buchdruckereibesitzer 2 M. Rosenthal, J. B., Kaufmann 15 M. Dr. S. Weiße, Rabbiner 10 M. E. Levy, Kaufmann 5 M. R. S. 1 M. N. Lipsky, Kaufmann 10 M. Klughardt, A., Hofkapellmeister 3 M. A. Engel, Gastwirth 2 M. W. Fachmann, Schornsteinfegermeister 1 M. Peters, Landgerichtsrath 10 M. Kongehl, B., Kaufmann 2 M. C. G. Kämmerer, Seifen u. Parfümeriefabrik 10 M. Schütz, E., Tapetenfabrikant 100 M. R. Baumbach, Maschinenfabrikant 1 M. Ed. Meckleburg, Kaufmann 3 M. E. Krüger, Director der Aktien-Zucker Raffinerie 20 Mk. L. L. 3 M. Hönicke, A., Postdirector 3 M. Sch. 1. M. A. Rieß, Rentier 30 M. H. Marcus, Kaufmann 5 M. G. Hesse, Kaufmann 2 M. J. L. J. 1 M. Fs. 1.50 M. M. Blumberg, Kaufmann 3 M. Dr. Fr. Heiner, Pfarrer 10 M. Alb. Meinert, Fabrikbesitzer 100 M. C. Werner, Pastor 10 M. C. Hißbach, Rektor 3 M. G. Fuchs, Kaufmann 2 M, Hoseus, Dr., Hofrath u. Herzogl. Bibliothekar 5 M. Peters, M. Brauereibesitzer 5 M. F. F. Wandel. Commerzienrath 20 M. Hooyer, Kaufmann und Stadtrath 3 M. H. S. Art'l, Buchdruckereibesitzer 10 M. Roth, K., Amtsrath 5 M. P. B, Buchhändler 2 M. Siegfried Segall, Kaufmann 3 M. S. G. 1 M. A. B. 1. M. Rosalie H. Cahn, Wittwe 10 M. R. Frank, Wäsche-Fabrik 3 M. E. Salomon, Kaufmann 5 M. Krüger, Oberschulrath, 3 M. Hildebrandt, Rentier 10 M. Dr. Eichel, prakt. Arzt 3 M. Ed. Thiele Hofkapellmeister a. D. 10 M. St. 2 M. J. Lippmann, Aachen 100 M.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Beträge nimmt entgegen
der Schatzmeister des Comités:
August Sonnenthal.

Briefkasten der Redaction.

Hr. **Dr. A. in H.** In Leipzig bei Julius Klinkhardt für M. 1,50.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.